

Kommt,  
wir gehen nach  
Betlehem

Erich Wittner

Lk 2,15



letztes Exemplar

Kommt,  
wir gehen nach  
Betlehem Lk 2,15

Erich Wittner

rba

## Mitten in der Nacht leuchtet das Licht

In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl, alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten einzutragen. Dies geschah zum erstenmal; damals war Quirinius Statthalter von Syrien. Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen. So zog auch Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete. Als sie dort waren, kam für Maria die Zeit der Niederkunft, und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war. (Lk 2, 1–7)

Weihnachten hat sich tief in die Geschichte der Menschheit eingepreßt. Kein Fest der Christenheit ist in aller Welt so bekannt wie das Weihnachtsfest. Die einen feiern dabei bewußt die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus. Für andere ist Weihnachten ein Fest ihrer Sehnsucht nach dem erfüllten und glücklichen Leben. Alle aber, die je von diesem Fest gehört haben, ahnen etwas von der Freude der Menschen, die daran glauben, daß sich in der Heiligen Nacht Himmel und Erde miteinander verbunden haben. In einem neugeborenen Kind wurde Gott selbst Mensch.

Ein Kind ist klein, unscheinbar und hilflos. Es ist ganz auf die Erwachsenen angewiesen und ihnen geradezu ausgeliefert. Gleichzeitig aber hat ein Kind auch große Macht. – Die Geburt eines Kindes kann aus einer schüchternen Frau eine tapfere Mutter machen und aus einem leichtsinnigen jungen Mann einen verantwortungsbewußten Vater. Ein Kind kann Kräfte lebendig werden

lassen, die verschüttet waren: Fürsorge, Geduld, Opferbereitschaft, Mut, Treue, Zärtlichkeit und über allem: Liebe.

Mit der Geburt des Kindes von Betlehem hat Gott ein unübersehbares Zeichen gesetzt. Seine Liebe zu uns und seine Sorge um uns haben buchstäblich Fleisch und Blut angenommen. Jetzt heißt es endgültig: „Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr“ (Lk 2,10f).

Mitten in der Nacht leuchtet das Licht. Über allem aber steht die Einladung:

„Kommt, wir gehen nach Betlehem, um das Ereignis zu sehen, das uns der Herr verkünden ließ“ (Lk 2,15).



## Hirten sind die Erstgeladenen

In jener Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da trat der Engel des Herrn zu ihnen, und der Glanz des Herrn umstrahlte sie. Sie fürchteten sich sehr, der Engel aber sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt. Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach:

**Verherrlicht ist Gott in der Höhe,  
und auf Erden ist Friede  
bei den Menschen seiner Gnade.**

Als die Engel sie verlassen hatten und in den Himmel zurückgekehrt waren, sagten die Hirten zueinander: Kommt, wir gehen nach Betlehem, um das Ereignis zu sehen, das uns der Herr verkünden ließ. So eilten sie hin und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag. Als sie es sahen, erzählten sie, was ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, die es hörten, staunten über die Worte der Hirten. Maria aber bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach. Die Hirten kehrten zurück, rühmten Gott und priesen ihn für das, was sie gehört und gesehen hatten; denn alles war so gewesen, wie es ihnen gesagt worden war (Lk 2,8–20).

Über Weihnachten steht schon die spätere Zusage Jesu: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10). Gegen alles menschliche Leid, gegen alle Zweifel und alle Schuld sagt uns die Geburt Jesu, daß sich seine göttliche Kraft mit unserer menschlichen Schwachheit verbindet. Deshalb gilt Weihnachten jedem einzelnen Menschen. Es gilt aber besonders denen, die es schwer haben im Leben.

Mit dem Kind von Betlehem erfüllt sich die alte Verheißung Gottes aus dem Buch des Propheten Ezechiel: „Ich will meine Schafe selber suchen und mich selber um sie kümmern... Die verlorengegangenen Tiere will ich suchen, die vertriebenen zurückbringen, die verletzten verbinden, die schwachen kräftigen, die fetten und starken behüten. Ich will ihr Hirt sein und für sie sorgen, wie es recht ist“ (Ez 34,11. 16). – Deshalb ist Weihnachten geworden.

Hirten haben als erste diese Kunde der Weihnacht vernommen. Gott sandte seine Engel nicht zu den Gläubigen in Jerusalem und nicht in den Königspalast des Herodes. Er alarmierte nicht den römischen Statthalter und nicht die Hohenpriester. Nein: Hirten werden aufgescheucht. Der Glanz des Herrn blendet ihre Augen und läßt sie erzittern. Sie spüren: es muß etwas Ungeheuerliches geschehen sein, das die Klügsten und Weisesten der Welt bis heute noch nicht zu Ende gedacht haben. Die Hirten erzittern davor, weil sie überdies spüren: das geht uns an! Sogleich bestätigt es ihnen der Engel, der sie wissen läßt:

Gott hat eine große Freude für euch und für alles Volk bereit: „Heute ist euch der Retter geboren!“ (Lk 2,11).

Die Hirten von damals gehörten zur untersten, ärmsten und rechtlosesten Volksschicht. Viele nannten sie in einem einzigen Atemzug mit den Dirnen und Zöllnern. Die meisten waren umherziehende Gelegenheitsarbeiter



und Tagelöhner. Ihr Beruf und ihr ganzer Lebensstil ließen keinen Platz für das religiöse Leben und für fromme Übungen. Man nahm notgedrungen ihre Dienste in Anspruch, traute ihnen sonst aber nicht über den Weg. Vor Gericht durften sie nicht einmal Zeugen sein.

Ausgerechnet Hirten sind aber die ersten Zeugen der Weihnachtsbotschaft geworden.

Was muß es diesen Männern bedeutet haben, derart angesprochen zu werden, ja überhaupt einmal eines guten Wortes gewürdigt zu werden.

Wie muß sich ihr Herz geweitet haben, als sie hörten: „Heute ist euch der Retter geboren!“

Nie hätten sich die Hirten träumen lassen, daß Gott an ihnen interessiert ist.



Jetzt aber wissen sie:

Gott kennt uns, er kümmert sich um uns und liebt uns. Wie sonst könnte es heißen: „Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude...“ (Lk 2,10). – Wie sonst könnte es weiter heißen: „Die Hirten... rühmten Gott und priesen ihn für das, was sie gehört und gesehen hatten...“ (Lk 2,20).

Die Männer durften erfahren, was die Menschwerdung Gottes bedeutet. Der Gott „in der Höhe“ wird ein Gott „in der Tiefe“. Die Hirten konnten am Kind in der Krippe mit eigenen Augen sehen, wie klein sich Gott gemacht hatte, um ja keinem noch so Kleinen, Geringen oder Armen überlegen zu sein. Niemand braucht seither zu resignieren und zu verzweifeln. Gott ist gekommen, um die Niedergedrückten wieder aufzurichten. Keiner braucht unglücklich zu sein über verscherzte Chancen, erdrückt vom eigenen Versagen oder zermürbt von Selbstvorwürfen. Gott hat mit seiner Menschwerdung das Menschenmögliche getan, um die Wunder der Rettung und Erlösung wirken zu können:

Hilfe für Verachtete, Freude für Trauernde, Trost für Gedemütigte und Hoffnung für Verzweifelte.

Gewiß, die Geburt des Kindes von Betlehem hat nicht automatisch alle harten Realitäten des Lebens beseitigt. – Die Hirten kehrten noch in derselben Nacht zu ihren Herden und in ihren dürftigen Alltag zurück. Aber das Licht, das sie gesehen hatten, ist gewiß nie mehr ganz erloschen.

## Sterndeuter aus dem Osten finden zur Krippe

Als Jesus zur Zeit des Königs Herodes in Betlehem in Judäa geboren worden war, kamen Sterndeuter aus dem Osten nach Jerusalem und fragten: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen. Als König Herodes das hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem. Er ließ alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes zusammenkommen und erkundigte sich bei ihnen, wo der Messias geboren werden solle. Sie antworteten ihm: In Betlehem in Judäa; denn so steht es bei dem Propheten:

Du, Betlehem im Gebiet von Juda,  
bist keineswegs die unbedeutendste  
unter den führenden Städten von Juda;  
denn aus dir wird ein Fürst hervorgehen,  
der Hirt meines Volkes Israel.

Danach rief Herodes die Sterndeuter heimlich zu sich und ließ sich von ihnen genau sagen, wann der Stern erschienen war. Dann schickte er sie nach Betlehem und sagte: Geht und forscht sorgfältig nach, wo das Kind ist; und wenn ihr es gefunden habt, berichtet mir, damit auch ich hingehe und ihm huldige. Nach diesen Worten des Königs machten sie sich auf den Weg. Und der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her bis zu dem Ort, wo das Kind war; dort blieb er stehen. Als sie den Stern sahen, wurden sie von sehr großer Freude erfüllt. Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie nieder und huldigten ihm. Dann holten sie ihre Schätze hervor und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar. Weil ihnen aber im Traum geboten wurde, nicht zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen Weg heim in ihr Land. (Mt 2,1–12)

In der Heiligen Nacht kommt Gott in die Welt. Dann aber kommt „die Welt“ zu Gott. So jedenfalls deutet der Evangelist Mattäus das Weihnachtsgeheimnis (Mt 2,1–12).

Als erstes erfuhren die Hirten die Botschaft. Das Geschenk Gottes an die Welt lag ihnen fast vor den Füßen. Dann aber kamen die Magier aus dem Osten, angesehenere, weise Männer in ihrem Land, Sterndeuter und Kenner der religiösen Hoffnungen der Völker, Berater von Fürsten und Königen. Sie lassen die Geburt des Kindes von Betlehem in einer neuen Dimension sehen. In ihnen lebt die Verheißung des Propheten Jesaja:

„Auf, werde Licht, denn es kommt dein Licht, und die Herrlichkeit des Herrn geht leuchtend auf über dir... Völker wandern zu deinem Licht und Könige zu deinem strahlenden Glanz. Blick auf und schau umher: Sie alle versammeln sich und kommen zu dir“ (Jes 60, 1.3.4).

Gott ruft Magier aus dem Osten zu dem Kind und tut





es auf eine Art, wie sie es verstehen können: er läßt ihnen einen Stern leuchten. Sie folgen dem Stern und ziehen nach Jerusalem. Ihr erster Weg führt sie selbstverständlich in den Königspalast des Herodes. Da aber weiß niemand etwas von einem „neugeborenen König der Juden“ (Mt 2,2). Sie selbst aber sehen auch „ihren Stern“ nicht mehr, der Wegweisung geben könnte. Jüdische Gelehrte jedoch kennen eine jahrhundertalte Weissagung des Propheten Micha:

„Du Betlehem (-Efrata), so klein unter den Gauen Judas, aus dir wird einer hervorgehen, der über Israel herrschen soll... Er wird auftreten und ihr Hirt sein in der Kraft des Herrn...“ (Micha 5,1.3). – Die Männer aus dem Osten lassen sich von diesem Wort bewegen, auch wenn sich ihre hochfliegenden Träume von einem neuen Messias auf dem Königsthron Judas nicht erfüllen. Vielleicht ahnten sie aber gerade nach der Begegnung mit dem machtsüchtigen König Herodes, daß das Große in der Welt nicht immer bei den Großen der Welt zu finden ist. Sie ziehen jedenfalls weiter und erleben ihre größte Überraschung: „Der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her bis zu dem Ort, wo das Kind war; dort blieb er stehen“ (Mt 2,9).

Jetzt erleben die Sterndeuter ihre Sternstunde. Bisher ahnten sie nur etwas von der Ankunft eines Messias. Jetzt wissen sie, daß er gekommen ist, denn ihr Herz „sieht“ mehr als ihre Augen wahrnehmen können. Ein einziger Satz sagt alles:

„Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter ; da fielen sie nieder und huldigten ihm“ (Mt 2,11). Das Kind im Stall hat sie überwältigt. Sie sind am Ziele ihrer Hoffnungen und Sehnsüchte; sie haben gesucht und gefunden; der lange, beschwerliche Weg in das Ungewisse, durch Wüsten und Gefahren aller Art, ist zu Ende. – Der eigentliche Weg ihres Lebens hat aber gewiß in Betlehem erst richtig begonnen. Wenn es am Ende der Erzählung von den Sterndeutern heißt, „sie zogen auf einem anderen Weg heim in ihr Land“ (Mt 2,12), dann heißt das gewiß auch: „Sie zogen als ‚neue Menschen‘ in ihre Heimat zurück.“

## Die nicht kommen

Der Dichter Leo Tolstoi erzählt von einem König, der eines Tages alle seine Ratgeber und Würdenträger zu sich versammelt und ihnen kundtut: „Ich möchte Gott sehen.“ – Doch sie sind ratlos. Ein einfacher Hirtenjunge nimmt sich ein Herz und sagt: „König, sieh in die Sonne.“ – „Narr, soll ich denn blind werden?“ ist die wütenden Antwort. „Du willst Gott sehen und vermagst nicht einmal eines seiner Werke anzuschauen?“ fragt der Hirte dagegen.

Gott sehen!? Mose äußerte einst im Gespräch mit Gott die Bitte: „Laß mich doch deine Herrlichkeit sehen!“ und bekam die Antwort: „Du kannst mein Angesicht nicht sehen; denn kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben“ (Ex 33,18. 20).

Nun aber kam die Geburt des Kindes von Betlehem, und es geschah das Wunder der Weihnacht: Gott wird ein Kind: ein kleines „Bündel Mensch“, das gestillt und trockengelegt werden muß, zu dessen Erkennungszeichen sogar ausdrücklich Windeln gehören, und dessen Geburtsstätte eine Höhle ist, die als Viehstall dient.

Ein Kind zudem im Lande Juda. – Wenn Gott schon ein Kind werden wollte, wäre es doch imposanter gewesen, er wäre als Kind der weltbeherrschenden Römer oder wenigstens der weisen Griechen auf die Welt gekommen, nicht aber als Kind eines unterjochten Volkes im unbedeutenden Lande Juda. Und wenn schon die Geburt in einem so unbedeutenden Land geschehen

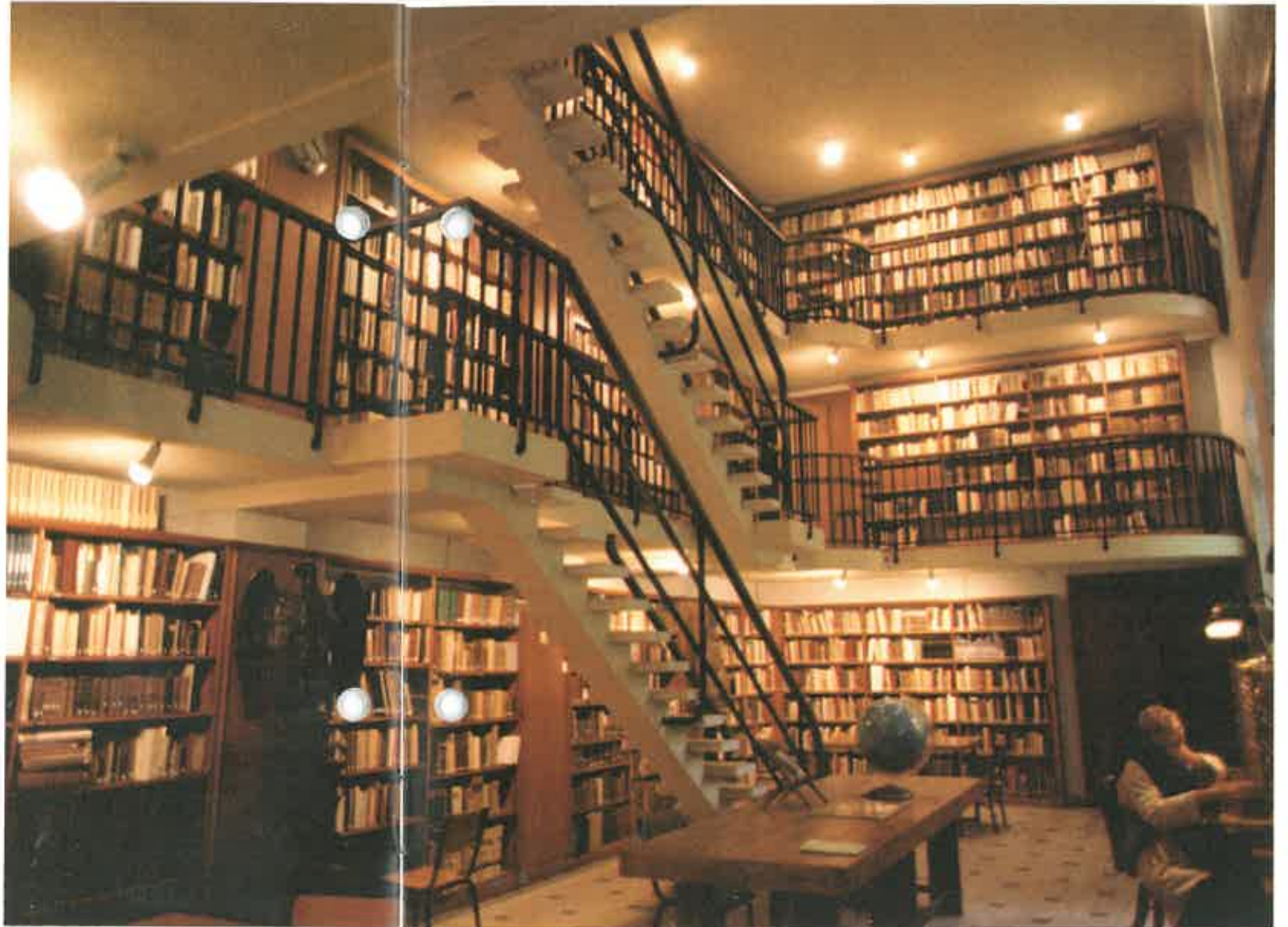
sollte, warum wurde dafür nicht der Königspalast in Jerusalem ausersehen? Wäre nicht alles würdiger, vornehmer und nobler abgelaufen? Hätte das Kind nicht von Anfang an mehr Eindruck gemacht und später entsprechend angesehenere Gefolgsleute gefunden? Gewiß wäre dann auch in Jerusalem gleich alles anders gelaufen. So aber müssen wir ein enttäuschendes Fazit ziehen.

Da gab es damals zwar viele fromme Juden, die sehnsüchtig auf den Messias warteten. Da gab es auch hervorragende Schriftgelehrte, die alle Verheißungen Gottes kannten und aus ihren Heiligen Schriften wußten, daß der Messias als Retter kommen werde. Aber sie alle hatten ihre bestimmten Vorstellungen von diesem Messias. Sie warteten auf den König Gottes und hofften auf einen großen Helden. Sie dachten: Gott ist groß und erhaben, und auch sein Messias wird groß und erhaben sein. – Daß Gott sich bis zum Kind einer unbekanntem Mutter und eines unbedeutenden Nährvaters herablassen würde, konnten sie sich nicht ausdenken, geschweige denn vorstellen.

So kommt es, daß wir bei der Krippe zwar Hirten finden und später noch einige ausländische Sterndeuter, aber keine der entscheidenden Persönlichkeiten der Hauptstadt; nicht die vornehmen Pharisäer und die gebildeten Schriftgelehrten, keinen Hohenpriester und schon gar nicht König Herodes oder den römischen Statthalter Quirinius.

Wenigstens die Hohenpriester und Schriftgelehrten sollte man an vorderster Stelle in Betlehem sehen können. Sie hatten ja nicht (wie die Magier aus dem Osten) nur das vage Aufleuchten eines Sterns als Zeichen. Sie hatten doch das ausdrückliche Zeugnis ihrer Heiligen Schrift, daß aus Betlehem „der Hirt des Volkes Israel“ kommen werde. Aber das eine ist die Verheißung für die ferne Zukunft, und das andere ist die Erfüllung in der konkreten Gegenwart. Mit Verheißungen allein läßt sich leichter umgehen als mit harten Realitäten. Bei der Verheißung genügen bloße Absichtserklärungen, bei der Erfüllung aber ist ein klares Ja oder Nein gefordert.

Die Hohenpriester und Schriftgelehrten sagen nein. Sie bleiben zu Hause bei ihren Heiligen Schriften und



lassen die heidnischen Magier allein weiterziehen. Sie weisen den Weg, rühren sich aber selbst nicht vom Fleck. Wie ein Nachwort auf diese Tatsache hören wir die spätere Klage im Johannesevangelium: „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf“ (Joh 1,11).

Diese Hohenpriester und Schriftgelehrten sind die Vorläufer so mancher Fachleute, die zwar ein Problem sachkundig behandeln können, aber ihre Lehre nicht in das eigene Leben umsetzen. Sie bleiben in ihrem Lehrgebäude gefangen und verpassen das Leben. Sie kennen die Theorie und scheitern an der Praxis. Sie sind wie Brückenbauer, die ihre eigene Brücke nicht betreten.

Bei den Hohenpriestern und Schriftgelehrten müssen wir sagen: Sie glauben an Gott und wollen ihm dienen, aber sie machen sich letztlich ihren Gott nach ihren eigenen Gedanken und Vorstellungen. – Gott aber, so müßten sie eigentlich wissen, ist immer anders als wir ihn ausdenken können, und „seine Gedanken sind nicht unsere Gedanken“.

## Weihnachten will weiterwirken

Menschliches ist in der Weihnacht geschehen: ein Kind wurde geboren.

Göttliches ist bezeugt: dieses Kind ist Gottes Sohn.

Das ist das Geheimnis von Weihnachten. Himmel und Erde berühren sich in dieser Nacht. Uns Menschen zuliebe ist Gott Mensch geworden. Zu klein ist unser Verstand, um das zu begreifen. Zu eng ist unser Herz, um das zu erfassen. Und doch ahnen wir alle, daß dieses Geheimnis Weltbedeutung hat. Bis heute rechnen wir die Zeit „vor“ und „nach“ Christi Geburt.

Gott hat jede Distanz zu uns Menschen aufgegeben und hat sich geradezu an uns ausgeliefert. Im Kind von Betlehem ist uns Gott selbst buchstäblich „auf den Leib“ gerückt und hat sich uns „eingefleischt“ (wie die Theologen der ersten Jahrhunderte sagten). Seither sollen alle wissen, daß Gott in unserer Welt immer dort neu geboren wird, wo Menschen im Licht seiner Liebe leben. Was aber brauchen wir nötiger als das?

Wieviele unter uns sind einsam inmitten vieler Menschen; wieviele fühlen sich unzufrieden bei all ihrem Wohlstand und Reichtum; wieviele sind enttäuscht vom Leben, trotz Erfolg und Ansehen.

Es gilt auch heute noch, was der Dichter Reinhold Schneider einmal für vergangene Zeiten gesagt hat: „Wäre es möglich, versunkene Völker und Zeiten zu



befragen, so würden sie übereinstimmen in der Erfahrung eines unstillbaren Leidens der Völker unter den Völkern, der Mächtigen an der Macht, des Menschen an sich selbst, des Geistes am Unerforschlichen, des Fleisches an Krankheit und Tod...“

Wir Menschen brauchen Weihnachten, denn wir brauchen Gott in unserem Leben. Wir können aber selbst mithelfen, daß sich die Menschwerdung Gottes immer neu ereignet: wer dem Frieden dient und Barmherzigkeit übt, wer Recht und Gerechtigkeit sucht, wer mit ganzem Herzen und all seinen Gedanken Gott und den Nächsten liebt, läßt das Licht der Heiligen Nacht aufleuchten und wird zum Diener der Freude.



#### Der Autor

Erich Wittner, geb. 1936 in Hechingen, Abitur am dortigen Gymnasium, 1956–1961 Studium der Philosophie und Theologie an den Universitäten Freiburg i. Br. und München und am Priesterseminar in St. Peter/Schwarzwald.

1961 Priesterweihe in Freiburg i. Br. und anschließend Kaplan in Durmersheim und Ettenheim sowie Repetitor am Theologischen Konvikt in Freiburg i. Br. Von 1969 bis 1984 Pfarrer in St.-Albert-Bischofslinde in Freiburg i. Br. Seit 1984 Pfarrer in Freiburg-Günterstal und Regionaldekan der Region Breisgau-Hochschwarzwald.

Dozent für Moraltheologie am Freiburger Seminar für Gemeindepastoral und Religionspädagogik. Mitarbeit im „Theologischen Kurs Freiburg“ und beim Kirchenfunk des Südwestfunks.

#### Bildnachweis:

Titelbild: Komet Halley 13. 3. 1986; Astronomisches Institut der Bochumer Ruhr-Universität. Autoren der Aufnahme: Dr. W. E. Celnik, Prof. Dr. W. Schlosser unter Mitarbeit von Klaus Weißbauer und Rita Schulz (Foto-Expedition nach Chile)

Kleines Kind: Foto und Copyright Roland Fischer, Zeppelinstraße 55, D-8000 München 80

Der Schäfer mit seiner Herde: Hans Reinhard, Bavaria-Verlag. Bildagentur, Grubmühlerfeldstraße 54, D-8035 Gauting bei München

Sternsinger – Niederösterreich – Wachau: Bildagentur Mauritius GmbH, Alpencorpsstraße 15, D-8102 Mittenwald

Bibliothek: Foto und Copyright Roland Fischer

Nonnen: Foto und Copyright Roland Fischer

Alle Bibeltexte sind entnommen aus:  
Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. © Katholische Bibelanstalt, Stuttgart 1980.

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

#### **Wittner, Erich:**

Kommt, wir gehen nach Betlehem: Lk 2,15 / Erich Wittner. –

Stuttgart: rba, 1986

ISBN 3-921005-98-1

Alle Rechte vorbehalten.

© 1986 rba Verlag (Religiöse Bildungsarbeit Stuttgart GmbH-Verlag)

D-7000 Stuttgart 1, Böheimstraße 44

Umschlag: Hans Hug, BDG, Stuttgart

Gesamtherstellung: Merkur-Druck Mayer GmbH, Ostfildern

Weihnachtliche  
Gedanken  
und  
Bilder



ISBN: 3-921005-98-1